

Walter und der Koffer

Autor(en): **Aydin, Charlotte**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **273 (2000)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walter und der Koffer

In jeder grossen Stadt, vor berühmten Kunstwerken, schaue ich mich unwillkürlich nach Walter um.

Mit einem grünen Koffer stand er vor dem Kolosseum in Rom, als ich ihn vor fünf Jahren kennen lernte. Ein verkrampftes Lächeln überzog sein Gesicht. Er winkte mich heran, tippte zuerst mit dem Finger auf seine Kamera, dann auf seinen Bauch: «Wie wollen Sie die Aufnahme?», fragte ich. «Ach, Sie sprechen Deutsch?», meinte er. «Passen Sie auf, ich will drei Bilder. Auf dem ersten stehe ich hinter dem Koffer, auf dem zweiten steht dieser neben mir und zuletzt fotografieren Sie mich auf dem Koffer sitzend. Selbstverständlich im Hintergrund immer das Kolosseum. Haben Sie verstanden?» Sanft strich er über den Koffer und stellte sich neben ihn.

Nach den Aufnahmen riss er mir die Kamera aus der Hand: «Geben Sie her.» Er wandte sich zum Gehen, drehte dann plötzlich den Kopf: «Ich heisse Walter. Warst du schon auf der...», er zog einen zerknüllten Zettel aus der Hosentasche, «auf der Piazza Navone? Der rote Koffer hätte für den Platz vielleicht besser gepasst als ein grüner, was meinst du? Aber komm jetzt, ich habe Lust auf ein Bier.»

Wenig später sassen wir uns in einem Strassenkaffee gegenüber. Während er sprach, hasteten seine Augen hinter den dicken Brillengläsern hin und her. Immer wieder strich er sich das glatte, fettige Haar zurück, das über den Brillenrand rutschte. Ab und zu suchte seine rechte Hand nach dem Koffer, dann legte er sie wieder schützend über den vollen Bauch.

«Weisst du, seit Jahren besuche ich berühmte Städte und lasse mich vor den bekanntesten Sehenswürdigkeiten mit einem Koffer fotografieren. Wochen zuvor wähle ich im Städteführer drei Sehenswürdigkeiten aus. Je nach Farbe des Objekts und dessen Umgebung suche ich einen passenden Koffer dazu. Ich besitze Kof-

fer in allen Farben. Naja», seufzte er tief, «Koffer sind eben meine Leidenschaft. Sie sind so geheimnisvoll. Es ist etwas drin, aber niemand weiss was.»

Walter schwieg, nahm einen Schluck aus seinem Glas und fuhr weiter. «Zwei Tage genügen mir für eine Stadt. Ich reise ja nur für die Fotos. Übrigens lasse ich die Filme zu Hause entwickeln, man weiss ja nie, wie die Qualität im Ausland ist. Erst auf den Fotografien sehe ich, ob die Farbe des Koffers wirklich zum Hintergrund gepasst hat. Passt sie nicht, besuche ich die Stadt ein zweites oder sogar ein drittes Mal. Ich reise gerne in den Süden, wegen der stabileren Wetterverhältnisse. Letztes Jahr in Köln war das Wetter schlecht und der Koffer rot. Scheusslich. Im Herbst gehe ich noch einmal mit einem grauen Koffer.

Im Hotel haben sie mir empfohlen, das Regierungsgebäude anzuschauen. Kommt nicht in Frage, sage ich dir. Erstens lasse ich mir nichts vorschreiben, zweitens, ausser dem Petersplatz, der morgen früh auf meinem Programm steht, liegt nichts mehr drin. Am Mittag fahre ich mit dem Zug nach Hause zurück. Aber heute Nachmittag will ich auf diese Piazza wegen des Brunnens, ich erwarte dich dort um zwei Uhr.» Er rückte den Stuhl zur Seite, fasste nach seinem Koffer. Grusslos und ohne zu bezahlen verliess er das Lokal.

Mit Verspätung kam ich auf die Piazza Navone. Walter erwartete mich von einem Bein auf das andere wechselnd. «Endlich», warf er mir als Begrüssung entgegen. «Nimm du die Kamera», dann murmelte er: «Ich hasse unpünktliche Leute.»

Aufgeregt drängte Walter mit dem Stativ und dem Koffer durch die Studenten vor dem Brunnen, schubste eine junge Frau beiseite, brummte vor sich hin. Die Jungen lachten, einer von ihnen stiess mit dem Fuss nach dem Koffer, dieser sprang auf. Etwa zehn Tafeln

Schokolade fielen auf den Boden. Eine Studentin ergriff zwei und stürmte kichernd davon, die anderen hinter ihr her. Walter starrte ihnen entsetzt nach. Eine Weile blieb er stumm, versuchte das Stativ aufzustellen, was ihm erst nach mehreren Versuchen gelang, dann bückte er sich und las die Tafeln auf. Sein Gesicht lief rot an und er begann wutschraubend über Studenten, schliesslich über die Italiener zu wettern.

Später, im Restaurant, fragte ich ihn: «Was nimmst du ausser Schokolade noch mit auf deine Reisen?» Er nahm einen grossen Schluck Bier und wischte sich mit der Hand über den Mund: «Das möchtest du gerne wissen», grinste er und klopfte mir auf den Rücken. «Ich packe für jede Reise einen Pijama, zwei Taschentücher, einige Büchsen Fleisch ein, dazu gedörrte Aprikosen, einen Büchsenöffner und drei Liter Mineralwasser. Ich denke nicht daran Geld auszugeben für Mahlzeiten, die mir nicht zusagen. Ausserdem mag ich Bier und das schmeckt überall. Im Koffer, den ich für die Aufnahmen mitnehme, ist die Schokolade, für diejenigen, die mich fotografieren. Aber meistens esse ich sie selber, weil ein überschwängliches Dankeschön in der Landessprache und ein Lächeln, das ich zu Hause im Spiegel geübt habe, völlig genügen.»

Er schneuzte sich geräuschvoll in sein Taschentuch. «Warst du schon in der Türkei?» Ohne eine Antwort abzuwarten sprach er weiter. «In zwei Monaten fliege ich noch einmal nach Istanbul. Die Fotos vom letzten Jahr sind unbefriedigend.

Dieses Mal habe ich mich für einen grünen, schwarzen und einen blauen Koffer entschieden. Den grünen brauche ich im Garten der blauen Moschee. Letztes Jahr verwendete ich einen blauen, völlig unsinnig, weil die Moschee aussen gar nicht blau ist. Den schwarzen Koffer werde ich für die Hagia Sophia benutzen. Die Farbe scheint mir angebracht, weil sie einst als Kirche, dann als Moschee benützt wurde. Heute soll die Hagia Sophia ein Museum sein, aber das interessiert mich nicht.

Jetzt hör gut zu, am späten Nachmittag werde ich am Bosphorus sitzen und den Schiffen auf

dem Meer nachschauen. Das Wasser im Samowar neben mir wird leise vor sich hin murmeln und in winzigen Schlückchen werde ich heissen Tee aus dem schlanken Teeglas schlürfen. Für dieses Bild habe ich den blauen Koffer vorgesehen, um die Farbe des Meeres im Hintergrund zu unterstreichen.»

Walter bestellte sich noch ein Bier, nahm aus dem Koffer eine Tafel Schokolade und fuhr kauend weiter: «Übrigens, nächstes Jahr komme ich noch einmal nach Rom. Und weisst du warum? Die roten Vespas haben es mir angeboten. Ich will mich mit einem kleinen, roten Koffer vor einer dieser Vespas fotografieren lassen.» Er schob mir eine halbe Reihe Schokolade über den Tisch.

Als es dunkel geworden war, spazierten wir mit Kamera und Koffer zu Walters Hotel. «Also, bis morgen auf dem Petersplatz, um acht Uhr», verabschiedete er sich. Dieses Mal war ich pünktlich. Walter hatte bereits sein Stativ aufgestellt und schaute auf die Uhr, als ich kam. «Pünktlich heute», nickte er befriedigt.

Am Mittag begleitete ich ihn zum Bahnhof, half ihm die Koffer in sein Abteil unterzubringen und verabschiedete mich. Er schaute nicht aus dem Fenster. Für ihn schien die Romreise bereits abgeschlossen zu sein, vielleicht weilte er in Gedanken schon in Istanbul, Köln, Salzburg, Moskau...

DER BORN

Vom Bornchrüz aus gibt es einen zweiten Weg nach Olten. Er führt der Flanke des Hügels entlang etwa hundertfünfzig Meter über der Autobahn Richtung Aarburg. Durch die Bäume hindurch hat man eine vollkommene Aussicht auf die Burganlage und das Städtchen. Ist man um die Mittagszeit unterwegs, stechen einem auf halbem Weg plötzlich angenehme Küchendüfte in die Nase. Nach einigen Wegwindungen erklären sich diese Düfte: Sie stammen vom Restaurant «Höfli» über dem Aareufer.

(Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 129.)